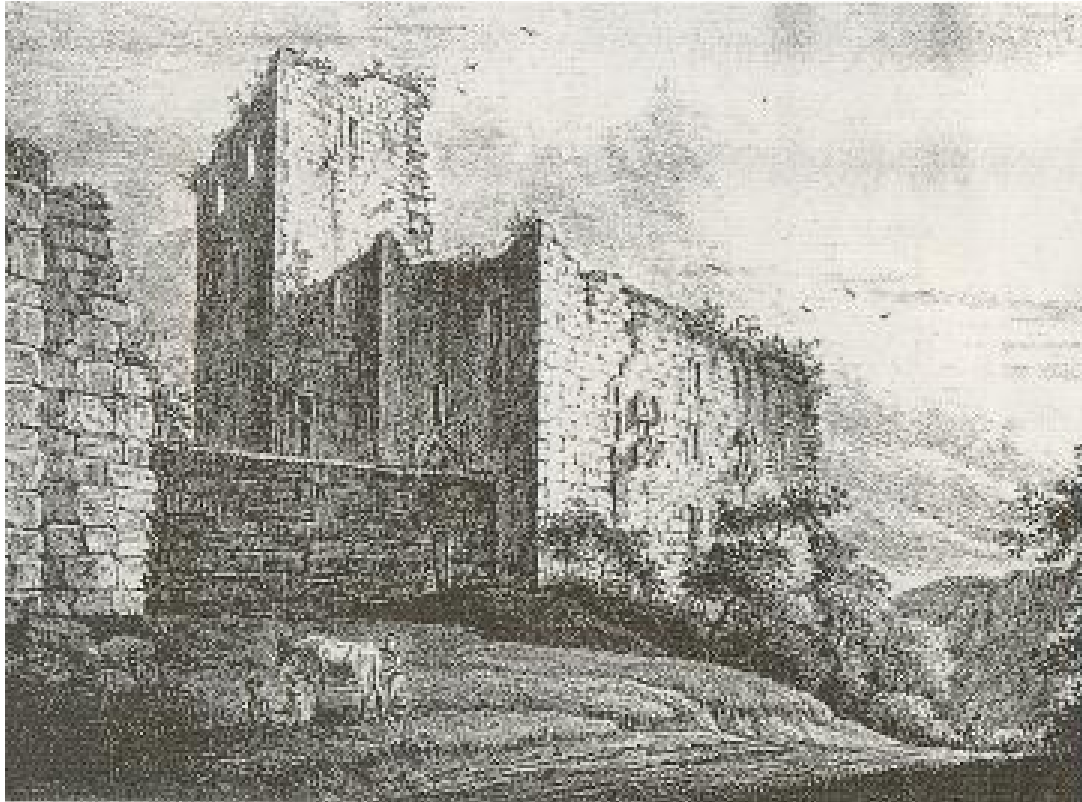


Die Burg Wilhelmstein

Zur Übersicht seien zunächst eingefügt Links zu den wikipedia-Dateien:

[Burg Wilhelmstein](#) und [Amt Wilhelmstein](#)



Die Ruine der Burg Wilhelmstein, Lithographie von J. Cogels, 1826

Sehr informativ ist die Seite:

[freie Ritterschaft Ostbelgien: Burg Wilhelmstein](#)

Schließlich auf den folgenden Seiten eine Bearbeitung der Schrift:

Christian Quix, Das Schloss Wilhelmstein

Hinsichtlich einer nicht übertragenen Urkunde und der Fußnoten sei verwiesen auf den verwendeten Scan:

[Christian Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reichs von Aachen, Band 1](#)

Das Schloss Wilhelmstein

Von Christian Quix.

Eine und eine halbe Stunde von Aachen nordwärts befinden sich die Ruinen des vormaligen Schlosses Wilhelmstein. Aus dem herrlichen Wormthale angesehen ragen sie auf einem hervorspringenden Felsen empor, und bieten hier eine überaus malerische Ansicht. Der Felsen, auf dem sie stehen, hat, nur nach Nordosten einen Zusammenhang mit der felsigen, kohlenreichen Anhöhe, die jenseit der Worm aus dem ehem. Reichs-, auch Atscherwald genannt, sich der Worm entlang nordwärts erstreckt, und auf deren Höhe hier die beiden sehr alten Pfarrdörfer Würselen und Bardenberg gelegen sind.

Das Wormthal trennt diese Anhöhe von der ihr entgegengesetzten noch kohlenreicheren des sogenannten Ländchens zu der Heiden, die sich bei Vaels von dem Aachner Wald losreißt, dort mit dem Schneeberg anfängt und dann bald höher bald niedriger fortläuft bis in das gedachte Ländchen. Das alte Pfarrdorf Laurenzberg mit seiner Filial, Orsbach, nehmen die höchsten Punkte derselben ein.

Drei Seiten des Schlossfelsen erstrecken sich, wie gesagt, in das Wormthal hinab, nur nach Bardenberg hin hat er mit der jenseitigen Anhöhe einen Zusammenhang, wo sich dann auch das Einfahrtsthor befindet.

Ueber dem Thore und an den Seiten desselben sind Wohnzimmer und andere Gebäude, die in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts aus den vormahls sich hier befindenden Gebäulichkeiten durch Reparation derselben und einen Anbau entstanden sind und zu einer Wohnung des Buschaufsehers u. s. w. dienen. Auch befanden sich hier die Gefängnisse des Amtes Wilhelmstein, und ein nicht hoher Thurm.

Dicht vor dem Einfahrtsthore ist rechts eine schwer zu entziffernde Inschrift in dem obern und untern Einfassung-Stein eines Fensters eingehauen.

Durch dieses Thor gelangt man auf den Vorhof des Schlosses, der sehr geräumig ist und mit einer vormals 16 Fuss breiten und 24 Fuss hohen Mauer umgeben, die mit Schiessscharten versehen war.

Auf diesem Raume werden wohl die Stallungen und Oekonomiegebäude sich befunden haben. Ein tiefer, breiter Wassergraben, über welchen eine Zugbrücke auf das Schloss führte, trennte dasselbe von dem Vorderhofe. Das Hauptgebäude des Schlosses, von dem die dem gemelten Wassergraben

entlang gehende Mauer sich noch hoch erhebt, muss geräumig und mit einem sehr hohen Thurm versehen gewesen sein. Dasselbe bildete ein kleines längliches Viereck, in dessen Mitte sich ein sehr tiefer Brunnen befand, der mit gehauenen Sandsteinen eingeschlossen war und den der vorige Ankäufer zu einem Kohlenschacht hatte einrichten lassen. Der gedachte sehr hohe Thurm des Schlosses wird wohl in den räuberischen Zeiten des Mittelalters ein Wartthurm gewesen sein.

Ueber die Burg Wilhelmstein fehlen fast alle Nachrichten und die älteste über dieselbe sprechende Urkunde ist vom J. 1358, in welchem das Herzogthum Jülich schon in Aemter getheilt war.

Wilhelmstein wird wohl zu der Waldgrafschaft (comitatus nemoris) oder Wehrmeisterei, die der Grafschaft Molbach (Maubach) anklebig war, gehört haben. Welche Grafschaften durch die Heirath des Grafen von Jülich, Wilhelm (II.) mit Alverad, Tochter und Erbin des Grafen Albert von Molbach nach dessen Absterben im J. 1177 an das Haus Jülich kamen.

In den fehdereichen Zeiten des 13. Jahrhunderts liess einer der Grafen von Jülich, die den Namen Wilhelm führten, auf dem oben gedachten Felsen eine feste Burg bauen, die nach ihm Wilhelmstein genannt worden ist, zur Sicherheit seiner Besitzungen, die sich hier bis an die Worm und das sogenannte Reich von Aachen ausdehnten, auch wohl zur Beherrschung des romantischen Wormthales. Dieser wird dann den St. Jodocus-Altar in der hiesigen Münsterkirche gestiftet und mit verschiedenen Gründen dotirt haben, welche bestanden in ungefähr 24 Morgen Ackerland und 3 Morg. Graswachs bei dem gen. Schlosse in Niederbardenberg gelegen. Die Collation dieser Stiftung, deren Stiftungs-Urkunde schon im 14. Jahrhunderte abhanden gekommen, war bei dem Inhaber des Herzogthums Jülich.

Im J. 1358 quittirte der Ritter Godart Herr zu der Heiden auf die Kosten, die er erlitten, als er des Herzogs von Jülich wegen das Land von Falkenburg im Befehl gehabt. Der Herzog wies ihm dafür 11000 Marck auf das Amt Wilhelmstein, und setzte ihn zum Amtmann daselbst und zum Vogte zu Korneli-Münster.

Seit dieser Zeit finden wir Wilhelmstein verpfändet bald an diesen bald an jenen, bei der genannten Verpfändung waren aber die Besitzungen der Herren von Schönforst und Schönau im Amte Wilhelmstein ausgenommen, wie folgende vidimirte Copie einer Urkunde von 1307 nachweist: (s. Original Scan)

Der damalige Herzog von Jülich, der sich fast immer in Geld-Verlegenheit befand, lieh im J. 1375 von den Rittern Werner und Karsilius von Palant 1800 Goldgulden, um Wilhelmstein einzulösen.

Nicht lange nachher gab er es wieder in Pfandschaft an den Herrn Reinald von Schönforst.

Als Reinald oder Reinhard II. von Schönforst und Sichem im J. 1300 einen Streifzug in das Jülicherland unternahm, und den Bruder des Herzogs gefangen machte, ihn aber für eine beträchtliche Summe Geldes wieder freigelassen hatte, belagerte der Herzog von Jülich im August die Burg Schönforst und nahm sie mit Hülfe der Aachner ein. Hierauf entriss er auch dem Schönforster die Burg Wilhelmstein.

Seitdem kommen nur vom Herzoge ernannte Amtmänner vor. Im J. 1042 bemächtigten sich die Weimarischen und Hessischen Völker unter dem General Grafen von Guebrian des mehrgedachten Schlosses, und von daher datirt sich auch der Verfall desselben.

Vor einigen Jahren kaufte ich zufällig mehrere pergamentene Urkunden und alten Papiere, unter welchen sich einige auf das Schloss Wilhelmstein sprechende befanden, die meistens bestanden in einem Briefwechsel des damaligen Amtmannes mit der Churfürstlichen Regierung in Düsseldorf über die Ruinen des Schlosses und in Verfügungen derselben über diese. Das wichtigste davon soll nun im Auszuge hier folgen.

Im J. 1741 unterm 2. Juni erlaubte die Regierung zu Düsseldorf auf Vorstellung des Pfarrers zu Bardenberg vom 28. April des gen. Jahres, die aus dem Brunnen der Burg Wilhelmstein genommenen Sandsteine zur Reparatur des Pfarrhauses verabfolgen zu lassen, befahl aber die von den äussersten Mauern des Schlosses herabgefallenen Hausteine wohl aufzuheben. Auch wurden in dem genannten Jahre die auf der Burg Wilhelmstein befindlichen Gefängnisse, (Kerker genannt) reparirt. Ebenfalls kommt in diesem Jahre vor eine Rechnung über den Bau des Pförtnerhäuschens, das mit Dachziegeln gedeckt worden war.

Unterm 11. Febr. des Jahres 1702 befahl die Regierung zu Düsseldorf dem Vogte zu Wilhelmstein, von Steinhausen, das an den alten Mauern des Schlossthurms noch befindliche Holz zu verkaufen.

Holzhacker aus dem Montjauer Lande, die damals in dem Bardenberger Busch beschäftigt, waren bei dem Amtmanne eingekommen, das gemelte Holz in dem Thurm zu kaufen und auszunehmen, obgleich dieses mit vielen Gefahren verbunden war.

Ein ähnlicher Befehl vom 15. Decemb. desselben Jahres bestimmte, dass die obigen Hausteine zu der fürstlichen Kameral-Mühle und sonstigen in der Nähe gelegenen Gebäuden verwendet werden sollen, von den unbehauenen Steinen aber könnte der Vogt zu dem vorhabenden Bau einer Wohnung 20 Karren nehmen lassen. Zugleich wurde dem Vogte befohlen, die nunmehr ungebrauchte Zug-Brunnenkette wohl aufzuheben und nach Düsseldorf zu senden.

Aus der Antwort des Vogtes vernimmt man, dass die Kette nicht mehr vorhanden war, sondern, dass er bei Antretung seines Amtes das bei dem Pförtner des Schlosses vorgefundene Stück derselben hatte veräußern lassen und den Werth davon in Rechnung gebracht.

Damals war auf der Burg keine Amtswohnung, nur ein sehr hoher Thurm und hin und wieder viele Schuttsteine, aus welchen sich noch „ein Stall- oder Fenstergespann" machen liess, fanden sich vor.

Ein Bittschreiben des Vogtes an die Regierung zu Düsseldorf sagt, dass von dem Schutte des Thurms schon mehrmals Steine genommen wären zum Behufe des Pastoratsgebäudes und der Kirche. Der Vogt bittet ebenfalls, einige Steine davon zum Baue seiner künftigen Wohnung ihm zukommen zu lassen.

Im J. 1764 kaufte ein Kohlschreiber zu Bardenberg das alte Brunnen-Gestell auf der Burg für 4 Rthlr. Des Busch aufsehers Wohnung wurde mit Stroh gedeckt, sie war zugleich das Thor- und Portier-Haus, welches in diesem Jahre erneuert wurde.

Im J. 1769 befahl die oft genannte Regierung, die von den abgetragenen baufälligen Burgmauern kommenden Steine zu verganten. Die Mauern aber fielen von selbst zusammen. Der Verkauf dieser Steine wurde öffentlich in der Kirche zu Bardenberg kund gemacht.

Unterm 19. April des obigen Jahres berichtete der Vogt an die kurfürstliche Regierung, dass an den alten Schlossmauern, „welche auf einem Felsen hoch aufgeführt seien“, sich eine solche Oeffnung ergeben habe, und an einer Seite ein grosses Stück der Mauer gestürzt wäre, wodurch der Ueberrest einen augenblicklichen Umsturz drohete, mithin wenn diese Mauern nicht bei Zeiten mit Vorsicht abgetragen würden, dieselben in den unter dem Berge liegenden Burgbusch stürzen, und viele alte und junge Eichen beschädigen würden. Er schlug vor, die Mauern abtragen zu lassen und die Steine zu verkaufen.

So wurden dann nun die Steine dieser alten Burg verkauft. Unter andern erhielt 1770 ein gewisser Fr. Matare 8 Karren alter „Savelsteine“, die Karre für 30 Stüber Clevisch. 1773 der Freiherr von Blankart 5 vierspännige Karren für 1 Thlr. 5 Gülden, die Ather Kohlen-Gesellschaft 5 dreispännige Karren für 1 Rthlr. 1 Güld. Noch andere 48 dreispännige und 23 zweispännige Karren. 1774 wieder 14 zweispännige und 18 dreispännige u. s. w.

1772 bewilligte die Regierung 80 Rthlr. zur Herstellung der Wohnung des Buschaufsehers, die an dem Thor und dem dort befindlichen Thürmchen angehenkt, und in welcher ein Zimmer eingerichtet wurde für die Oberamts-Fruchthaber zu empfangen, und der eingefallenen Mauern auf der Burg, dafür sollten aber Steine von der Burg verkauft werden. Das Bauholz wurde aus dem Busch genommen, dessen Grösse im Jahr 1770 man nicht kannte, und der nach dem Busch von Bardenberg hin noch ohne Grenzbestimmung war.

Aus einem Berichte des fürstl. Bauinspectors Flügel vom J. 1773 ersieht man, dass die Behausung des Portiers mit einem Stalle neu gebaut war. Auf dem Vorhofe befand sich noch eine in das Schloss führende zerfallene Brücke, die er abzutragen vorschlug und den Graben auszufüllen. Dem Schlosse Wilhelmstein war ein Lehen anklebig. Die Franzosen verkauften das Schloss mit dem Schlossbusche als domain. Der Ankäufer liess die hochstämmigen Bäume um das Schloss fällen und benahm ihm dadurch sein romantisches Ansehen. Nachher kam dasselbe durch Kauf an den verstorbenen Freiherrn von Brüggem, und durch dessen Tochter und Erbin an den Stadt Aachenschen Landrath den Herrn von Cöls.

Jeder Liebhaber der Natur wird gewiss bedauern, dass das Schloss Wilhelmstein auch in seinen Ruinen nicht ungestört geblieben ist, und wer weiss, wie lange diese noch vorhanden sein werden! In unsern verschönerungssüchtigen Zeiten, bei denen doch die Oekonomie immer die erste Stelle einnimmt und in welchen man Alles der Kunst überlässt, die liebe Natur aber ganz in den Hintergrund verweist, muss auch das, was die kaum vergangenen stürmischen Zeiten uns von dem so biedern und kernhaften Alten übergelassen hat, dem Egoismus und andern niedrigen Leidenschaften weichen. Welche wehmüthigen Betrachtungen liessen sich hier anstellen. Wie wird die Nachwelt unsere Zeit bezeichnen?